

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

5 (6.1.1917)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Preis: 10 Pf. wöchentlich, 2.25 M. jährlich, 2.55 M. durch den Postboten, 2.67 M. durch d. Feldpost 90 A bezw. 2.60 M. voran zahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags, Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle oder deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entz. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für große Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Co., Karlsruhe.

Die Getreideernte und Ernährungsfragen der Entente.

Zunehmend deutlicher tritt die Tatsache zutage, daß die Ententeländer und die ihnen zur Verfügung stehenden Getreideausfuhrländer ihr Erntejahr nicht nur mit einem auf die verminderte Anbaufläche zurückzuführenden Ertragsrückgang, sondern mit einer ausgesprochenen Fehlernte abgeschlossen haben. Nach den Angaben des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom betragen die Mindererträge der Anbaufläche für 1916 gegen das Vorjahr in Millionen Hektar: in den Vereinigten Staaten 4,2, im europäischen Rußland 3,9, in Kanada 1,1; die Mindererträge in Millionen Doppelzentner: in den Vereinigten Staaten 111, im europäischen Rußland 42, in Kanada 59, in England selbst 5.

Zu Prozentfäße umgerechnet und vergleichsweise gegenübergestellt, ergeben sich bei Anbaufläche und Ertragsrückgang folgende Unterschiede:

	Minderertrag gegen 1915 in % bei der Anbaufläche	im Erntertrag
Vereinigte Staaten	17,2	40,2
Europäisches Rußland	16,7	20,6
Kanada	22,3	57,7
England	12,1	23,2

Für Indien liegen über die Anbaufläche keine Zahlen vor, der Rückgang des Erntertrages wird mit 15,6 Prozent angegeben.

Bei sämtlichen in der Tabelle angegebenen Ländern übersteigt der prozentuale Ertragsrückgang bei weitem die Anbauflächenverminderung. Am größten sind die Unterschiede in Kanada und den Vereinigten Staaten, wobei noch nicht zu übersehen ist, inwieweit die Abwanderung des Lichtstoffs in die Munitionsfabriken, landwirtschaftlicher Arbeitermangel oder Witterungseinflüsse an dem ungünstigen Ausfall der Ernte am meisten beteiligt sind. Der Mangel an Kali aus Deutschland hat, wie offen zugegeben wird, zur Minderernte in Amerika besonders beigetragen; deswegen, so sagten kürzlich amerikanische Pressestimmen, sei für Amerika sehr wichtig, bis zur nächsten Feldbestellung Frieden zu schaffen.

Im einzelnen werden die Angaben des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts durch den Bericht des Handelsamts in Washington bestätigt, der für die Hauptgetreidearten der Vereinigten Staaten folgende Mindererträge feststellt: Ertrag in 1000 Bushels:

	1915	1916
beim Weizen	1 011 510	640 000
beim Mais	3 054 400	2 583 000
beim Hafer	1 540 400	1 252 000

Das bereits angekündigte Getreideausfuhrverbot ist freilich in Amerika bis heute noch nicht Wirklichkeit geworden. Doch nimmt die Bewegung zu, die in Rücksicht auf die Teuerung im eigenen Lande wenigstens die Ausfuhr von Weizen verbieten will. Ein ungünstiger Saatensstand im Frühjahr wird das Ausfuhrverbot zweifellos nach sich ziehen. Die letzte Meldung sagt, Wilson werde kein Ausfuhrverbot erlassen, es sollen jedoch Maßnahmen ergriffen werden, um spekulativen Preistreibern im Inland entgegenzuwirken. Daraus kann von selbst rasch eine Begrenzung der Ausfuhrmengen hervorgehen.

Vorläufig werden unseren auf Importe angewiesenen Gegnern die Wirkungen der Minderernte zulammen mit den durch den Kreuzerrieg der Tauchboote entstandenen Transportschwierigkeiten in einer Rechnung durch das Anschwellen der Getreidepreise vor Augen geführt. Notiert doch nach den neuesten Maßnahmen der englischen Regierung die Tonne Weizen in London mit 400 Mark (vor dem Kriege, Juli 1914, zahlten die Engländer 175 Mk. pro Tonne, Juni 1916 230 Mk., am 13. November 1916 402 Mk.; in Berlin gegenwärtiger Höchstpreis 260 Mk.).

Frankreich hat gleichfalls einen Ernteminderertrag, der weit hinausgeht über die durch das Ausschneiden der besetzten Gebiete entstandene Anbauflächenverminderung. Nach dem „Journal officiel“ betrug der diesjährige Ertrag an Weizen, der allein als Brotgetreide in Frage kommt, 5,8 Millionen Tonnen gegen 9 Millionen in normalen Erntejahren; Importpreis vor kurzem 400 Mk. die Tonne, wobei die französische Regierung die Differenz zwischen diesem Satz und dem inländischen Höchstpreis, 260 Mk. (also 100 Mk. pro Tonne) zuzulegen hat.

Aus Argentinien und Australien kann der Entente die Rettung auch nicht kommen. Argentinien hat zweifellos ein großes Defizit gegenüber dem Vorjahr, jedoch auch hier von einem Ausfuhrverbot die Rede war. In Australien sind mindestens die Provinzen Victoria und Neu-Süd-Wales an einer Fehlernte beteiligt, abgesehen davon, daß der Einfuhr aus Australien nach den Worten Lord Georges „fast prohibitive wirkende Transportschwierigkeiten“ entgegenstehen. So sehen sich die Ausfuhrerzeugnisse von ehedem heute einer Lage gegenüber, die ein Reintoler, der schwe-

dische Volkswirtschaftler Rud. Kjellen, als die „Nemesis des Hungers“ bezeichnet hat.

Das englische Kriegsministerium fordert die Landwirte auf, die vorhandenen Grasflächen in Getreideäcker umzuwandeln, und fündigt energische Maßnahmen an, falls die Besitzer von Wiesen den Pächtern diese Umwandlung verbieten sollten. In den letzten 30 Jahren sind nicht mehr als vier Millionen Acres in Grasflächen umgewandelt worden. Das

Kriegsamt wird die nötigen Maschinen und nötigenfalls auch deutsche Gefangene als Arbeitskräfte zur Verfügung stellen.

Das englische Landwirtschaftsministerium soll verfügt haben, daß zur Verbesserung des Lebensmittelbestandes sämtliche deutschen Gefangenen, die in der Landwirtschaft tätig waren, über das ganze Land zerstreut werden.

Das Kriegsbrot ist seit 1. Januar in England eingeführt. Der Weizenpreis ist an einzelnen Plätzen auf 80 Schilling in die Höhe gegangen.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang. Braila genommen.

Deutscher Tagesbericht.

Geglückter Ueberfall im Westen. — Neue Vorstöße der Russen. — Vorwärts auf Braila und Galatz. — 2400 Gefangene eingebracht.

Großes Hauptquartier, 5. Jan. (WVB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in mäßigen Grenzen. In mehreren Frontabschnitten verliefen keine Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

drangen Abteilungen des Altenburgischen Inf.-Regts. Nr. 53 heute früh bis in den vierten feindlichen Graben am Strand von Ploos vor, fügten dem Engländer bei Aufräumung und Sprengung mehrerer Stellen blutige Verluste zu und kehrten mit 51 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Zwischen der Küste und Friedrichstadt zeitweilig starker Feuerkampf.

Heute in den Morgenstunden griffen russische Bataillone Teile unserer Stellungen an; die Kämpfe sind noch im Gange. Außerdem griff der Russe viermal unter hohem Einfluß von Menschen und Munition die ihm entzogene Insel nordwestlich von Dinaburg vergeblich an.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph.

An der GoldenenVistrits war das Artilleriefestfeuer heftig. Vorstöße russischer Kompagnien und Streifkommandos zwischen Szofaneiti und Dorna Watra scheiterten verlustreich.

Die Angriffe der unter Befehl des Generals der Infanterie von Gehrof stehenden deutschen und österr.-ung. Truppen in den zwischen der Digarene Siebenbürgens und der Seret-Niederung liegenden Bergen brachten auch gestern wichtige Geländegewinne. Mehrere hundert Gefangene wurden aus den erkämpften Stellungen eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Im Gebirgsstock nordwestlich von Dobesti erlittente ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannoverschen, mecklenburgischen und bayerischen Jägern mehrere verhängnisvolle Höhenstellungen.

Am Rinnicul-Sarat-Abchnitt nahm das westpreussische Deutsch-Ordens-Inf.-Regt. Nr. 52 Slobozia und Kote si im Sturm.

Südlich des Buzaul ist die russische Brückenbockstellung von Braila von deutschen Divisionen mit zugeeilten österr.-ungar. Bataillonen durchbrochen. Gurgueti und Romanul sind in harten Häuserkampf genommen. 2400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger.

Auf dem rechten Donau-Ufer dringen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

Mazedonische Front.

Nichts wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 5. Januar, abends. (WVB. Amtlich.) In der Großen Walachei ist Rumäniens Haupthandelsstadt Braila von deutschen und bulgarischen Truppen genommen. Die Dobrudscha ist vollständig vom Feinde gesäubert.

Ein Tagesbefehl des Kaisers an Heer und Marine.

WVB. Berlin, 5. Jan. (Amtlich.)

An Mein Heer und Meine Marine!

Im Verein mit den Mir verbündeten Herrschern hatte ich meinen Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Nachthunger will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!

Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Wille Euch hat ersparen wollen.

In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen, und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.

Unsere Feinde haben die von Mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gotteshilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!

Großes Hauptquartier, den 5. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 5. Jan. (WVB. Nicht amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha dringen die Verbündeten auf Braila und Galatz vor. Südlich und südwestlich von Latinul am Bugen durchbrachen österr.-ungar. und deutsche Truppen die feindlichen Linien. Es wurden 1400 Gefangene eingebracht. Bei Romanicani erlittente deutsche Regimenter mehrere Ortschaften.

Am Gebirge nordwestlich von Dobesti wurde der Feind aus einigen Höhenstellungen geworfen. Auch südlich von Negri-Lescei bei Soveja und bei Sarja schreien die Angriffe der Verbündeten vorwärts. Zwischen Dorna Watra und Szofaneiti hatte Aufklärungsstärke der Russen. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen. Weiter nördlich bei den österr.-ungar. Streifkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Französischer Bericht.

Paris, 5. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht verlief an der ganzen Front ruhig.

Abendbericht: Zwischen der Dife und Mäme zertrümmten wir feindliche Aufklärungsabteilungen nördlich von Fontenay und machten dabei Gefangene. Heftig lebhafter Artilleriekampf im Abschnitt westlich der Straße Souain-Somme-Ruy und in der Gegend von Douaumont und des Pfeffereidens. Auf der übrigen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit. — Flugwesen: Etwa um 5 Uhr 30 Minuten war ein deutsches Flugzeug zwei Bomben auf Compiègne. Eine Frau wurde verletzt, kein Materialschaden angerichtet. — Belgischer Bericht: Belgische Patrouillen waren während der Nacht südlich von Kerand tätig. Heute lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Namicabelle, Dinmiden und Geijas.

Englischer Bericht.

London, 5. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Wir führten gestern einen erfolgreichen Angriff gegen feindliche Gräben nordöstlich von Arras und drangen auch heute früh an zwei Stellen in der Nachbarschaft von Wicandene in die feindlichen Gräben ein. Ostlich von Armentieres verjagte eine deutsche Abteilung nach heftiger Verteidigung an unsere Gräben heranzukommen, wurde aber vertrieben, bevor sie unsere Linien erreichen konnte. Sie ließ sich morgens nördlich des Vorpostens De Bluff (?) eine Mine springen, die keinen Schaden anrichtete. Generalkommando feindlich Artillerietätigkeit bei Ypern. Sonst zeitweilige heftige Artillerietätigkeit.

der zwar von vornherein abgelehnt, doch sicher weiterhin allen Neben der Abgeordneten sowohl wie der Regierung aufdränge bis zur über verständlichen Abtreibung Sonninos, in der die von den sozialistischen Abgeordneten aufrecht erhaltene These, daß Friedensverträge nicht ohne weiteres abzulehnen seien, betont wurde.

Die Fraktion setzt große Hoffnungen auf den in allen kriegsführenden Ländern anwachsenden moralischen Druck der Massen auf die Regierung, auf daß alle Kräfte der Einsicht, der Vernunft und der Verständigung die Oberhand gewinnen und ins Werk gesetzt werden, zu einem baldigen Ende des Konflikts, das gleichermaßen von allen Völkern ersehnt und erstrebt wird, die furchtbaren an Trauer, Zerstörung und Kriegselend erlitten und erleiden.

Belgische Auswanderung nach Südamerika.

IK. Die „Gazette Americana“ berichtet, daß das argentinische Landwirtschaftsministerium Schritte getan hat, flüchtige belgische Bauern, die jetzt in Frankreich oder England leben, in Argentinien anzusiedeln. Es ist der belgischen Regierung mitgeteilt worden, daß das Landwirtschaftsministerium 30 000 Hektar kultivierten Landes den flüchtigen Bauern zur Verfügung stellt und daß die Auswanderung sofort beginnen kann.

Deutsches Reich.

Die Reichstagsnawahl in Köln.

Köln, 6. Jan. Bei der gestern stattgefundenen Reichstagsnawahl für den verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Hofrichter wurde Genosse Redakteur Meerfeld gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Der Berliner Oberbürgermeister gegen Batocki.

Berlin, 5. Jan. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich gestern mit den Lebensmittelpreisen im Anschluß an eine Anfrage der Sozialdemokraten. Von bürgerlicher Seite lag ebenfalls ein Antrag vor. Der sozialdemokratische Interpellant Wurm verwies auf die Gegensätze zwischen der jetzigen Ernährung in den Städten und bei den Landwirten und verlangte von den Staatsbehörden energische Ausgleichsmaßnahmen. Der bürgerliche Antrag wurde nur kurz begründet, worauf Oberbürgermeister Wermuth viele der gerügten Mängel seinerseits noch unterstützte und insbesondere auch keine schweren Bedenken gegen die letzten Anträge des Herrn v. Batocki zum Ausdruck brachte. Die Stadtverwaltung werde leider an der Durchführung so mancher Maßnahme gehindert, die der Erleichterung der städtischen Ernährung dienen soll.

Verbotene Briefe.

Verstehensvoll haben, wie offiziös mitgeteilt wird, Kriegsgefangene, die zu Arbeitszwecken überwiesen sind, versucht, verbotene Nachrichten nach ihrer Heimat zu senden. Sie bitten Mitbewohner, die Verwandte in Kriegsgefangenschaft haben, Briefe den Postkassen (Liebesgaben) an ihre Angehörigen beizulegen. Sie wollen angeblich dadurch dem Kriegsgefangenen Deutschen sein Los erleichtern helfen. Darin liegt eine große Gefahr; denn die meisten Angehörigen können die in fremder Sprache geschriebenen Briefe, falls sie überhaupt offen übergeben werden, nicht lesen und müssen sich also auf die Angaben des Kriegsgefangenen verlassen. Aber auch selbst, wenn einzelne insjände sind, die Briefe zu lesen, vermögen die Kriegsgefangenen durch geheime Zeichen (unsichtbare Schrift usw.) Nachrichten zu geben und dadurch der Landesverteidigung zu schaden. Wer solcher Nachrichtenvermittlung Vorkauf leistet, macht sich unter Umständen der Beihilfe zum Landesverrat schuldig und wird schwer, gegebenenfalls mit Zuchthaus, bestraft.

Wohnungsfürsorge und Reichsversicherungsamt.

Das Reichsversicherungsamt hat an die ihm unterstellten Landesversicherungsanstalten einen Runderlaß hinausgegeben, in welchem zu der Wohnungsfürsorge aus Mitteln der

Reichsversicherungsanstalten Stellung genommen wird. Das Reichsversicherungsamt ist der Ansicht, daß auf Grund des § 1274 der Reichsversicherungsordnung Mittel für die Wohnungsfürsorge zunächst nur in mäßigem Umfang hergegeben werden sollten. Dieser zurückhaltenden Stellungnahme widerspreche es nicht, daß das Reichsversicherungsamt bisher bei der Kriegswohlfahrtsfürsorge den Versicherungsanstalten die Eingabe höherer Beträge nach § 1274 der R.V.O. bereitwillig gestattet habe. Bei der Frage der Beteiligung der Versicherungsanstalten an der Wohnungsfürsorge dürfe nicht außer acht gelassen werden, daß an der Erhaltung und Stärkung der Volkskraft durch umfassende Maßnahmen auf diesem Gebiete andere Stellen wie Reich, Staat, Provinzen, Gemeinden usw. in noch höherem Maße als die Versicherungsanstalten beteiligt seien. Ihnen würden deshalb die Versicherungsanstalten hier unbedenklich den Vortritt überlassen können.

Der Kapitalismus im Kriegsjahr 1916.

Das Kapital, das im verfloßenen Jahr 1916 in neugegründeten Aktiengesellschaften und in Gesellschaften m. b. H. festgelegt wurde, übersteigt dasjenige des Jahres 1915 ganz erheblich; es beträgt 317,3 Millionen gegen 186,2 Millionen im vorangegangenen Jahre. An Kapitalerhöhungen wurden in die Handelsregister im Jahre 1916 299,5 Millionen gegen 282,6 Millionen im Jahr 1915 eingetragen.

Baden.

Badische Annektionisten.

Die Presse geht eine Mitteilung, wonach zahlreiche Angehörige der Freiburger Bürgerschaft folgende Entschlieung gefaßt haben:

„Die böhmische Ablehnung des deutschen Friedensangebots trifft unser Volk entschlossen zur energischen Abrechnung mit den Feinden, die frevelhaft den Krieg begonnen haben, und in fester Zuversicht auf den Sieg. Er wird nicht ausbleiben, wenn alle Kräfte des Volkes in den Dienst des Vaterlandes gestellt und alle militärischen Mittel zur Ueberwindung der Gegner in Tätigkeit gesetzt werden.“

In der Zukunft können wir vor einem neuen Ueberfall nur bewahrt bleiben, wenn wir unseren Grenzen eine bessere Sicherung geben.

Im Osten erfordert die Schaffung eines selbständigen Königreichs Polen auch eine entsprechende Erweiterung des Reichsgebietes.

Für die Gestaltung der Westgrenze sprechen wir die bestimmte Erwartung aus, daß Belgien politisch, militärisch und wirtschaftlich unter deutsche Oberleitung kommt. Es würde, sich selbst überlassen, sofort wieder zum Bollwerk und Einfallstor für Frankreich und England gegen uns werden. Unser Ziel ist die Befreiung Belgiens von der englischen und französischen Beherrschung. Wir wollen zeigen, daß wir entschlossen sind, Belgien dieser nicht von neuem einzuräumen, aber auch, den Vlamen eine gesunde, ihren reichen Anlagen entsprechende Entwicklung auf der Grundlage eines eigenen Gemeinwesens zu sichern.

Der Erwerb von Trien und Longwy ist für unsere militärische Sicherung unentbehrlich.

Auf Grund der besonderen Erfahrungen dieses Krieges fördern wir im Interesse des ganzen deutschen Vaterlandes, vor allem auch zum Schutze Süddeutschlands, eine Verschiebung der jetzigen ungünstigen Vogesengrenze nach Westen.“

Als Beauftragte unterzeichneten der Gef. Hofrat Dr. v. Pelow, Abg. Göhrling und Abg. Kopf.

Wir haben große Zweifel, daß der Teil der Freiburger Bevölkerung, der hinter diesem Dreimännerkollegium steht, sehr zahlreich

ist. Zwar ist der Abg. Göhrling 2. Vorsitzender der national-liberalen und Abg. Kopf 2. Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Landtags. Beide Herren stehen aber nicht im Ruf besonders hervorragender Politiker. Jedenfalls gehen über die in der obigen Entschlieung ausgesprochenen Wünsche die Ansichten sowohl in der Zentrumsparlei als bei den Nationalliberalen sehr auseinander. Uns scheint, als ob die Herren Kopf und Göhrling auf konservative Eis gegangen wären. Herr v. Pelow ist ein ausgesprochener Typ des politischen Scharfmachertums, dessen politische Erfolge in Baden sich bisher in sehr mäßigen Grenzen bewegt haben. Daß er die Herren Kopf und Göhrling vor seinen Wagen spannen konnte, mag er persönlich als Erfolg buchen, irgendwelchen Einfluß auf die Friedensziele Deutschlands hat aber die Ansbildung kaum. Schließlich machen diese Heimtrieger den Frieden nicht und das ist ein großes Glück für das deutsche Volk.

Die Versorgung mit Speisekartoffeln in der städtischen und Industriebevölkerung hat da und dort in den Kreisen der Landwirte die Befürchtung aufkommen lassen, daß im Frühjahr 1917 nicht genügend Speisekartoffeln zur Verfügung ständen, um den Kartoffelanbau in gleichem Umfang wie bisher durchzuführen. Diese Befürchtungen sind lt. „Karlsh. Sta.“ unbegründet. Die zu Saatwecken im eigenen Betrieb benötigten Kartoffeln sind von der Sicherstellung und Enteignung frei. Welche Mengen als Saatgut zurückgehalten werden dürfen, wird von dem Ministerium des Innern bestimmt. In den anerkannten Saatgutwirtschaften sind auch die zum Verkauf bestimmten Speisekartoffeln der Sicherstellung und Enteignung nicht unterworfen. Ferner dürfen Kartoffelerzeuger Speisekartoffeln an Landwirte ihres Kantonalverbandes unmittelbar zur Ausfaat abgeben. Sodann ist es der Badischen Landwirtschaftskammer gelungen, sich 1400 Eisenbahnwagen norddeutscher Speisekartoffeln zu sichern. Die Lieferung wird im Frühjahr 1917 so bald wie möglich ins Werk gesetzt werden. Es ist Aufgabe der Landwirte, welche Speisekartoffeln aus norddeutschen Beständen zu beziehen wünschen, sich die Lieferung durch umgehende Bestellung beim Landwirtschaftlichen Verein, Genossenschaftsverband Bad. Landw. Vereinigungen oder beim Badischen Bauernverein zu sichern.

Der Gesantertrag der Zigarettensteuer.

Aus der Nachweisung des Steuerwerts der in Baden verkauften Zigarettensteuerzeichen und Steuerzeichenordrude berechnet sich der Gesantertrag der Zigarettensteuer im Lande im Rechnungsjahr 1915 (1. April 1915 bis 31. März 1916) auf 2,1 Mill. Mark gegen 1 Mill. Mark im Vorjahr.

Durlach, 5. Jan.

Wir verweisen nochmals auf die heute abend 9 Uhr im „Löwenbräu“ stattfindende Parteiverammlung. Die Tagesordnung: Stellungnahme zur Wahlkreisversammlung und die Wahl der Vertreter macht es den Parteigenossen und Genossinnen zur Pflicht, vollzählig zu erscheinen.

Bruchsal, 5. Jan.

Eine Bürgerauschussung als Fortsetzung der am 20. Dezember v. J. abgehaltenen fand am Donnerstag statt, die noch 3 Vorlagen zu erledigen hatte. Die Vorlage 12 betraf die Errichtung eines Gutshofes wurde vom Stadtrat zurückgezogen, da das Projekt der Baukommission unterbreitet werden soll. Vorlage 13 betraf Gewährung von Feuerzuzulagen an städtische Arbeiter, Beamte und Lehrer. Diesen sollen Feuerzuzulagen, rückwirkend vom 1. Oktober 1916 bis auf weiteres, vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs, gewährt werden. Nachdem vom Vorsitzenden des Stadtverordnetenverbandes die Vorlage empfohlen war, nahm der sozialdemokratische Redner, Genosse Kruschbach, das Wort, der u. a. betonte, daß die Bezüge viel zu gering wären, daß es geradezu ein Kunststück wäre, mit dem Verdienst, wie ihn insbesondere die städtischen Arbeiter beziehen, das Leben zu fristen, in einer Zeit, wo die Lebensmittelpreise 100 und noch mehr Pro-

Bei der Gruppe Krafft.

An der Rinnifront, Ende Dezember 1916.

Die Truppen des Generals Krafft haben ihre eigene Geschichte, ihren eigenen Nimbus. Sicher gibt es viele Regimenter, die nicht weniger tapfer gekämpft als sie. Aber das Chelweiß an ihrer Mütze erzählt von besonderen Taten. Ein Geheimnis liegt über diesen Truppen. Seitdem sie den Russen gegenüberüberstehen, haben sie gegen alle Feinde Deutschlands gekämpft — gegen alle.

Ich traf sie in Serbien und vor Verdun. Die Höhenkämpfe zu beiden Seiten des Jpartales, der Sturm auf Fleury — ihre Geschichte war schon reich an unerhörten Strapazen, an schweren Blutopfern, als der rumänische Feldzug ihren Namen bekannt machte. Der klassische Uingelungsmarsch, der den Kern des Hermannstädter Sieges ausmachte, ist ihr Werk. Aber größer noch sind die wochenlangen Gebirgskämpfe, in denen sie den Notenturm nach öffneten, Berg für Berg dem zähnen Verteidiger entziehend. Ihre sicheliche, im Gebirgskampf großen Stils längst erprobte Führung weitete sich mit dem Mut und dem rastlosen Vorwärtstrang der Hetternden Bataillone. Es sind nicht alle Bayern, die den guten Ruf dieser Truppe täglich neu begründen. Jäger aus Nord- und Mitteldeutschland kämpfen neben Schwaben und Tirolern, und im Notenturm hat ein schlesisches Landsturmabteilung zu sehen ihnen tapfer im Feuer gestanden. Aber die Bayern bilden den historischen Kern dieser Truppe. Und ein Sinnbild des Ganzen ist jenes bayerische Bataillon und sein prinzipaler Führer, der in Serbien auf 1500 Meter Höhe einen Sturmangriff führte, bei Fleury stundenlang verschüttet lag und jetzt in den Bergkämpfen am Spinnluis durch Rauchschuß fiel.

Heute kämpfen die Krafftischen Truppen an einer schwierigen Ecke der Rinnifront. Nach den Gewaltmärschen durch die Waadachel, nach dem kräftigen Stoß, durch den sie die Schlacht am Arges mit entscheidenden halfen, ringen sie gleich den übrigen Verbänden der 9. Armee mit den zähnen Ketten der Russen, die die Sereth-Linie schon bei Rimnik glaubten verteidigen zu können. Es sind neue Gegner. Aber die Truppen kämpften mit dem alten Geist.

„Man muß die Russen anders schlagen als die Rumänen.“ sagte der junge Generalstabschef der Gruppe Krafft, der trotz seiner norddeutschen Herkunft seit langem ganz mit dem bayerischen Etobe verwachsen ist. „Der rumänische Krieg ist plötzlich ein russischer geworden. Das erfordert andere Methoden. Aber wir kennen den Russen von der Kamka her. Man muß ihn anders schlagen — aber schlagen müssen wir ihn.“ — Major v. B. ist ein Spezialist im Gebirgskriege — „welder einer der interessantesten Sachen ist — aber man muß ihn genau verstehen — sonst fällt man furchtbar hinein.“ — „Haben auch Truppen unserer Donauverbänden unter Rükfuna von Ersoletta gekämpft?“ — Ge-

wiß — und eine österreichische Gebirgsbrigade hat sich in tagelanger schwieriger Situation gerabeg glänzend geschlagen.“

Der Stabsarzt mischt sich ein und erzählt von den braven Bosniaken, denen im Schneesturm auf der Moscorusharte in den Fogarefer Alpen zu Dubenden die Glieder erstoren. „Viele mußten amputiert werden — aber selten habe ich die ruhende Stille und Geduld gesehen, mit der diese Mohammebaner ihren Schmerz ertragen.“ — „Auch das Heer unserer Verbündeten muß man kennen, um es richtig beurteilen zu können.“ meint der Chef.

„Wir dürfen die Donaumonarchie nicht mit Deutschland vergleichen. Die ich vor Jahren einmal im Gespräch mit dem Deutschen Kaiser äußerte: „Deutschland hat ein Volksherr, die Donaumonarchie — ein Herr von Völkern.“

Es war ein unvergeßlicher 24. Dezember. Auf den Höhen des Sinau-Tales, wo der Russe verhängt lag, stiegen unsere Einheiten in diesen schwarzen Säulen hoch Weiße Schrapnell über dem Tal, Flügel, wo österreichische Gebirgstruppen sich an die Höhen heranpürschten. Ein dumpfes Grollen aus der Ebene, wo der Feind Vetrifur mit Steilfeuer belegte. Ein Grollen aus hoch aus den Nordbergen, wo deutsche schwere Artillerie dem Feinde den Weg verperrte. Und hinter uns brennende Petroleumtanks der Stana Romana auf den Bergen von Beceni. Glimmende Weizenhaufen, Panzervagen mit Verwundeten auf Maisbüsch — ein unvergeßlicher irrsinniger Weihnachtsstag.

Weihnachtsnachmittag in der vordersten Postenlinie. Kein Baum, keine Kerze. Kein Paket, kein Brief. Nicht einmal eine Extrazigarette. Kein Wein. Kein Lieb. Abgeschnitten — jeder für sich — hoden die Jäger in ihren dürftigen strohgefüllten Höchern — in großen Zwischenräumen — ganz allein mit den paar heimlichen Weihnachtsgedanken, die der scharfe Wadhtdienst aufgenommen läßt.

Weihnachten bei den Mienenwerfern. In einer kleinen kalten Frießhokapelle versammelt sich die Kompanie. Ein Baum mit wenigen Kerzen brennt. Ein Quartett singt. Der Prediger schilt auf die Selbstsucht, die diesen Krieg verschuldet hat. Die Männer hören still zu. Auch als er vom Sterben für das Ganze redet, bleiben sie ruhig. Aber als er die Weihnachtsgeschichte liest, als die alten Kindheitsworte auf sie niederfützen — viele von den Mienenwerfern weinen.

Weihnachten draußen bei der Kofonne. Es ist schon dunkel, als die Wagen in das Dorf postern. Die Pferde werden in die Ställe und in die Häuser gezogen. In den muffigen Küchenstuben der Pevosohner machen sich die Paare breit. Die Frauen und Kinder rücken schon in den Sintergrund. Eine Gans wird gerupft und gebraten. Eine Flasche Wein aus dem Wagen geholt. Bald fällt alles um den Tisch, in dessen Mitte ein paar Wagenlichter im Kreise aufgestellt brennen. Zum Schluß beginnt einer zu singen.

Der andere holt die Mundharmonika. Mit „O Tannenbaum“ beginnt es. Alle alten Lieder kommen hoch. Aus Müdigkeit und Heimweh bricht plötzlich eine stille erinnerungsschwere Fröhlichkeit. Und die Rumänen sitzen neugierig dabei und können sich nicht vorstellen, warum die müden fremden Soldaten noch nicht schlafen gehen.

Spät abends beim General Krafft selber — in einem modernen geräumigen Bauernhaus — an den Wänden des großen Zimmers ein paar Tannenzweige. Draußen verflucht der riesige Holzstoh, vor dessen Flammen der Führer soeben die Kreuze verteilt hat. — Generalleutnant Krafft von Delmeringen hat diesen Krieg als Generalstabschef der bayerischen Armee begonnen und ihn in all seinen Spielarten an hervorragender Stelle mitgemacht. Er hat als Berater des Kronprinzen Rupprecht die Feldschlacht in Lothringen mitgenommen, den Stellungskrieg an der Villo-Front eine Zeitlang geleitet, hat unseren Verbündeten in Tirol große Dienste geleistet und in Serbien wie vor Verdun seine Truppen zu einschneidenden Erfolgen geführt. Ein Soldat, der die Mentalität des Generalstabschefs mit den Eigenschaften des guten Truppenführers verbindet. Nicht leicht. Immer selber vorn in der ersten Beobachtung. Voll Liebe zum Gebirge. Gefürchtet von seinen Begleitern wegen seiner irrammen Kletterleistungen. Dabei ein General von seltener Allgemeinbildung — der auch andere politische Meinungen als seine eigenen interessiert entwickeln hört. In der Bauernstube der Ostwalachei, während draußen die Kanonen donnern, sprachen wir über Kant und Bollmar, das Wirtschaft in Polumur und die Zukunft der Presse — bis tief in die Weihnachtsnacht.

Wie der Chef aus seinem Arbeitszimmer kommt, frage ich nach dem Stand der Kämpfe.

„Nichts besonderes.“ meinte er. „Man hat dem Feind eine Falle gestellt. Nun wartet man, ob er hineingebt. Das ist das Schönste in der ganzen schwarzen Kunst der Strategie. Aber noch ist nicht klar zu sehen.“

Der Kreis wird kleiner. Die Gespräche laufen weit zurück — in die ersten Kriegstage, nach Audun le Roman, nach Belgien, sie laufen weg nach Südwest — und weit in die Zukunft, in den Frieden.

Wie wir das Haus verlassen, liegt das kleine rumänische Bergdorf in heller Nacht. Aus einem fernen Hause singt es noch. Aber es kommt aus einer feuchten Kiste. Die Hunde bellen. Auf dem Wege brennt der Tank lichtlos weiter. Ab und zu ein dumpfer Kanonenschlag. Um die Reste des weihnachtlichen Holzstohes liegen gefangene Fischerschen.

Drei Tage später war Rimnik-Saraf genommen. Der Russe war anscheinend doch in die Falle gegangen.

Dr. Adolph Köler, Kriegsberichterstatter.

Eignisse zur See.

Heimkehr als versenkter gemeldeter deutscher U-Boote.

W. Berlin, 5. Jan. (Amtlich.) Das deutsche U-Boot „U 46“, das nach dem englischen Polarbericht vom 21. Dezember 1916 auf der Höhe von St. Nazaire versenkt sein soll, ist wohlbehalten in seinen Heimathafen zurückgekehrt. Auch ein anderes deutsches U-Boot kommt für die von unseren Gegnern gemeldete Vernichtung nicht in Frage.

Riesenbeute eines deutschen U-Bootes

W. Berlin, 5. Jan. Ein in den Heimathafen zurückgekehrtes U-Boot hat in 11 Tagen 11 Schiffe versenkt, darunter befanden sich 5 Dampfer mit 15 000 Tonnen Kohlen für Italien und Frankreich bestimmt.

Versenkt.

W. London, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Loyds meldet, daß der Dampfer „Frederic“ (1872 Tonnen) aus Newyork als verloren gilt. Die Dampfer „Clayo“ (1441 Tonnen, spanisch) und „Serbitan“ (2934 Tonnen, englisch) sind stark überfällig.

W. London, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Loyds meldet: Die griechischen Dampfer „Dimitro“, „Goulostris“ und „Aristoteles“ und der spanische Dampfer „San Leandro“ sind versenkt worden. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer „Doda“ versenkt worden ist. Der norwegische Dampfer „Kon“ wurde versenkt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

2 Millionen Engländer an der Westfront?

Von der Schweizer Grenze, 5. Jan. Der Spezialvertreter der Agence Havas an der britischen Front weiß zu melden, daß Marshall Gais gegenwärtig für die Operationen in Frankreich über zwei Millionen vollständig eingerüstete und reichlich mit Munition versehene Mann verfüge.

Ein Zeppelin mit Briefpost aus Görlich in Larissa.

Genf, 5. Jan. Der „Matin“ meldet aus Larissa: Ein Zeppelin gab über der Stadt 15 Postkisten, die von den in Görlich untergebrachten Offizieren und Mannschaften Post enthielten, ab. Es ist dies die erste Briefpost, die von einem Zeppelin von Land zu Land befördert wurde.

Die Freude, die diese auf dem Luftwege gebrachten Briefe bei den Angehörigen in Griechenland hervorgerufen haben, verdrängt die Entsetzungs-Redung, die von dieser Zeppelfahrt Kenntnis erhielt.

Die Opposition gegen Briand.

Sechzig Senatoren, schreibt Beringer in der „Action“ vom 12. Dezember, haben verneint, daß alles für den Krieg geschehen sei, was geschehen konnte. Darunter befinden sich die Vorsitzenden und Berichterstatter der großen Ausschüsse für Heer, Marine, Finanzen und das Auswärtige, also gerade die, die wissen, was dem Lande in Wirklichkeit, nicht in Worten, nottut. Es genügt nicht, daß man beschließt, mit dem Eindringling nicht zu verhandeln, man muß den Beschluß auch in die Tat umsetzen können. Man dürfe nicht vergessen, daß Jules Favre 1871 erklärte: „Mein Stein von unsem Festungen, seinen Zoll unsem Boden!“ um kurz darauf Schlaf-Lothringen abzurufen. Man dürfe auch nicht vergessen, daß Talleyrand und Fouché 1814 und 1815 in Paris mit den Eindringlingen verhandeln mußten. Wollten die Franzosen nicht wieder demselben Mißgeschick verfallen, so genüge es nicht, billiges Geschwätz in den Purpur der großen Reden zu hüllen — nicht mit Phrasen würde der Feind betrieben, sondern mit Kanonen, Pulver, Methode und Mühseligkeit. Wollte man der deutschen Note nach Gebühr antworten, so müge man Kanonen sprechen, wolle man Wilson nach Gebühr antworten, müge man Stahl schmieden!

„Radical“ vom 21. Dezember meint, daß der Senat das Kabinett Briand aus Furcht vor einem Sprung ins Dunkle nach einem Pyrrhus-Sieg hat gewinnen lassen. Aber der Ministerpräsident dürfe doch die Warnung, die ihm 210 Abgeordnete in der Kammer und 60 Senatoren erteilt, nicht übersehen. Die Senatoren, die für die Regierung gestimmt haben, wissen, daß sie einen Irrtum begangen haben. Aber sie wollten die Regierung nicht stürzen, trotz der peinlichen Zwischenfälle, über die wir nicht reden dürfen. Das Ministerium der Nationalverteidigung entspreche weder dem Ideal der Franzosen noch den heroischen Anforderungen des Heeres. Die Vertrauenskrise werde also fortbauern und sich entwickeln. Der Burgfriede zerfällt und nichts könne ihn wieder herstellen als die gründliche Neubildung der Regierung.

Weiter heißt es in derselben Nummer: Im „Journal des Débats“ hat zwar Albert Petit das Parlament mit einem willensschwachen Alkoholiker verglichen, doch wenn auch Methode und Richtung im Parlament geändert werden müssen, so wird die Ausführung doch nicht allzu schwierig sein, wenn zwischen Regierung und Parlament das einstimmige Vertrauen herrscht, das wir verlangen und das alles erleichtert. Das wissen die beiden Schärenreiter, die das Ministerium seit Kriegsbeginn leiten, besser als jeder andere. Das Vertrauen, das sie anfänglich genossen haben, ist aber nach zwei Jahren geschwunden, wie sich aus den vielen Erörterungen und Geheimnissen in der Kammer und im Senat ergibt. Wäre die Transportkrise, der Kohlenmangel und anderes nicht gewesen, und hätten sich unsere diplomatischen und militärischen Hoffnungen vom August 1916 erfüllt, so wäre die Vertrauenskrise nicht entstanden, und man würde den beiden Schärenreimern überallhin folgen, wohin ihre Sirenen gesungen hätten. Aber die Enttäuschung ist zu groß gewesen.

Englische Selbstkenntnis.

Die englische Wochenzeitschrift „Nation“ schreibt: Für die Amerikaner ist das Vertrauen, das die Alliierten in ihren endgültigen Sieg über die besser organisierten Zentralmächte setzen, unbegreiflich, und ebensovwenig sympathisieren die Amerikaner mit der Knodout- und Vernichtungspolitik, die fortwährend beibehalten wird. Die Folge hiervon ist zum großen Teil, daß man in Amerika nicht, wie in Entente-Ländern, davon überzeugt ist, daß die gesamte Verantwortung für den Krieg Deutsch-

land zuzuschreiben sei. Man kann das in England wohl kaum begreifen, aber von der englischen Auffassung über die Entschuldig und die Führung des Krieges kann man die Neutralen nicht überzeugen. Ueberdies hat Amerika Anlaß zu Klagen. Die Blockade, die Schwarzen Listen, die Zensur von Briefen und andere Einmischungen, die in England als geringfügig angesehen werden, haben in Amerika Verwirrung hervorgerufen. Dem stehen wohl Schwierigkeiten mit Deutschland, wie der „Luffiana“-Fall gegenüber. Man vergißt jedoch in Amerika nicht, daß Deutschland auf die verschiedenen Noten Wilsons sofort antwortete und den amerikanischen Forderungen und Wünschen Rechnung trug.

Bei alledem herrscht in Amerika die Ueberzeugung, daß der Kampf unentschieden ausgehen werde, und daß die unerhörten Opfer von Menschen und Geld bei beiden Parteien den Wunsch nach Frieden lebendig machen. Amerika ist der, hierbei zu helfen, aber es begreift nicht, daß die führenden Personen in den Entente-Ländern nur dann Frieden wollen, wenn sie ihn verschreiben können, und die Weigerung, an einer Konferenz teilzunehmen oder selbst nur die Bedingungen für den Frieden mitzuteilen, wird in den Vereinigten Staaten als ein diplomatischer Verräther betrachtet. Wenn die Alliierten wirklich auf ihrem Standpunkt beharren und sowohl die Mittelung ihrer eigenen Friedensbedingungen als das Zustandekommen einer allgemeinen Konferenz verweigern, so wird sich die Sympathie Amerikas allmählich von der Entente abwenden. Denn obgleich die Amerikaner ebenbürtig einen Platz zu verdienen verstehen wie andere Nationen, so glauben sie doch, daß einmal eine Zeit kommen muß, in der eheliche Spieler ihre Karten auf den Tisch legen. Viele halten diesen Augenblick bereits für eingetreten, und obwohl sie die deutsche Weigerung, Bedingungen zu nennen, für eine Ausflucht halten, so sind sie doch der Auffassung, daß die entsprechende Weigerung der Alliierten, irgend einen Schritt zu tun, um zu Unterhandlungen zu kommen, gegen die Sache der Alliierten spricht.

friedensrede des englischen Arbeiterabg. f. W. Jowett.

Mr. Der sozialistische Arbeiterabgeordnete Fred W. Jowett ist Vorsitzender der Independent Labour Party (I.L.P.) und einer der entschiedensten Friedensfreunde Englands. Bis zu seinem 28. Lebensjahre war er Fabrikarbeiter und in der gewerkschaftlichen und sozialistischen Bewegung tätig. Seit dem Jahre 1906 vertritt er den Wahlkreis West-Bradford im Parlament. Seit November 1916 befindet er sich auf einer Agitationstour im Interesse des Friedens. Am 25. November 1916 sprach er in einer stark besuchten öffentlichen Versammlung in Leicester über das Thema: „Die I.L.P. und der Krieg.“ Er führte aus:

„Nach mehr als zwei Jahren des Krieges hat uns Herr Aquith angekündigt, daß er nicht verhehlen könne, daß der Krieg noch alle unsere Kräfte und Hilfsmittel in Anspruch nehmen müßte. England soll darauf vorbereitet werden, daß ihm neue Lasten auferlegt würden. Vor fast zweieinhalb Jahren hat sich die Regierung in den Krieg hineingeworfen; sie hat sich über die Länge des Krieges, über den Bedarf an Mannschaften und über die Kosten arg verrechnet. Der Krieg ist für sie zu einer langen Kette von Verrechnungen und Irrungen geworden. Unsere Verluste belaufen sich bereits auf 1 Million Mann, wovon 250 000 getötet wurden. Eine Bevölkerung, so groß wie die von Leicester, ist nutzlos verschwunden. Eine Bevölkerung, die aus der Mitte der Nation bestand, ist hinweggefegt. Dauert der Krieg bis zum Herbst 1917, so werden unsere Kriegsausgaben 5 Milliarden Pfund Sterling betragen. Zu 5 v. H. berechnet wird die jährliche Zinsenlast 250 Millionen Pfund betragen; fügt man eine Tilgungssumme von 50 Millionen hinzu, so wird sich der Schuldendienst auf 300 Millionen Pfund belaufen. An Kriegspensionen werden wir 100 Millionen jährlich zahlen müssen, jedoch an Kriegsteuern allein 400 Millionen Pfund jährlich nötig sein werden. Die materiellen Schäden sind also außerordentlich groß, aber bei weitem nicht so tief einschneidend, wie die moralischen und intellektuellen Schäden. Das freie Versammlungsrecht ist fast verschwunden, und was noch davon übrig geblieben ist, wird von Radikalen unter stillschweigender Zustimmung der Regierung vernichtet, wie wir dies neulich in Cardiff gesehen haben. Und wie es mit der Meinungsfreiheit steht, hat uns jochen ein Beispiel gelehrt. In einer Herberge lag ein armer Junge und schrieb in einem Tagebuche seine Gedanken nieder. Irgend eine Person neigte sich für einen Augenblick über ihn und bläute auf das beschriebene Blatt. Der Junge wurde demarziert und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Was sagen Sie, Genossen, dazu? Der verurteilte junge Mann hat seine Gedanken nicht verbreitet, er hat sie weder mündlich noch schriftlich irgend jemandem mitgeteilt. Aber er mußte ins Gefängnis gehen, weil er sich die Niederschrift seiner Gedanken erlaubt hatte. Auch unser Schulwesen leidet. Es werden keine neuen Kulturansgaben bewilligt, viele unserer Kinder wachsen ohne Schulung auf. Wir haben alle gesehen, wie der irische Friedensfreund Sheehy Skeffington als Geißel genommen und niedergeschossen wurde. Sein Mörder ist schuldig gesprochen, aber für geisteskrank erklärt worden. Die Regierung hat mit dem Leben unserer Soldaten „Gazardspiel“ (Ausdruck Winston Churchills) getrieben. Es ist dieselbe Regierung, die seit Jahren berechnet hatte, daß ein Expeditionskorps von 150 000 Mann genügen würde, den Alliierten wirkungsvoll beizustehen. Jetzt verlangt dieselbe Regierung von uns einen Blankowechsel oder unbegrenztes Vertrauen in ihre Weisheit und Voraussicht.“

Nicht besser steht es mit ihrer Vorsorge für die Volksernährung. Schon im Anfang des Krieges — August 1914 — forderte der Notstandsausschuß der Arbeiterpartei die Regierung auf, die Schifffahrt und die Weizeneinfuhr unter Staatsaufsicht zu stellen. Die Arbeiterpartei brachte auch eine Vorlage ein, die die Festsetzung von Kohlenhöchstpreisen bezweckte. Als Vertreter des Mittelpunktes der Lud-fabrikation ersuchte ich die Regierung, die Wolleneinfuhr aus Neuseeland, Australien und Südafrika einer staatlichen Regulierung zu unterwerfen. Aber die Regierung tat nichts.

Der Krieg wird fortgesetzt, obwohl der deutsche Reichskanzler sich bereit erklärt hat, die Unabhängigkeit und die Gebietsunverletzlichkeit Belgiens und Frankreichs anzuerkennen und dem Friedensbunde beizutreten. Jetzt hat die britische Regierung das Wort. Soll sie erklären, was noch fehlt, um

zum Frieden zu gelangen. Sollen wir kämpfen bis Rußland Konstantinopel erhält? Sollen die Märkte Großbritanniens in blutige Felsen zerrissen werden, um Kolonien an Italien zu geben? Oder Liebenbürgen an Rumänien? Oder etwa um Lloyd George „Knodout-Schlag“ den Deutschen zu erteilen? Ist Lloyd George so sicher, daß es zu einem derartigen Schläge überhaupt kommen kann? Und wenn ein derartiger Schlag je erfolgen kann, ist er den Preis wert? Das Volk hat ein Recht, diese Fragen zu stellen und eine Antwort zu verlangen. Das Volk zahlt für alles. Es hat also das Recht zu fragen, wofür es zahlt.

Ich höre, daß nächste Woche große Politiker nach Leicester reisen werden. Ich hoffe, daß sie gute Veranlassungen haben werden. Ich hoffe auch, daß das Volk sie fragen wird, was die Ziele des Krieges sind. Unsere Brüder und Schwestern leiden, und unsere Kinder werden noch für diesen Krieg zahlen müssen. Die Arbeiterbluten draußen für ihr Land. Aber werden sie das Land — ich meine den Grund und Boden — haben, wenn sie vom Krieg zurückkehren? Wir, die wir zu Hause sind, können eine Aufgabe haben: Unermüdet dahin zu wirken, daß wir einen Frieden durch Verhandlungen und Vernunftgründe erlangen.“ (Lebhafte Beifall.)

Es wurde sodann an den Redner die Frage gestellt, ob es nicht Zeit wäre, daß die Arbeiterfraktion die Kriegskredite ablehnte? Jowett antwortete: „Die Bewilligung der Kriegskredite ist kein Zeichen des Vertrauens zur Regierung. Anstatt der Ablehnung der Kriegskredite würde er es vorziehen, ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung einzubringen, um die ganze Lage mit aller Offenheit zu diskutieren. Was seien die ernen Soldaten schuldig, daß man ihnen die Kriegs- und Unterhaltungsmittel entziehen solle?“

Fus der Partei.

Sozialdemokratischer Verein des 9. badischen Reichstagswahlkreises (Pforzheim—Durlach—Ettlingen—Bernsbach).

Den Genossen die Nachricht, daß am nächsten Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm“ in Durlach eine Wahlkreis-Konferenz stattfindet. Da dieses nach langer Zeit wieder die erste Konferenz ist, werden die Mitgliedschaften dringend ersucht, wenigstens durch einen Delegierten vertreten zu sein.

Die Vertrauensleute werden ferner ersucht, die Abrechnung für das 3. Quartal, soweit es noch nicht geschähen, alsbald fertigzustellen und spätestens bis 15. Januar einzusenden.

Der Kreisvorstand.

„Die deutsche Sozialdemokratie in und nach dem Weltkriege.“

Eine Feld- und Volksausgabe von Haenisch.

Von diesem befannten Werke wurden in kurzer Zeit zwei Auflagen abgesetzt. Die sechste erschienene dritte ist eine Feld- und Volksausgabe, deren Preis hat 20 M. nur 1,20 M. für das Exemplar beträgt. Bei Parteilosigkeit durch Organisationen usw. direkt vom Verlag C. A. Schwesche u. Sohn Berlin 67 beträgt (von 25 Stück an) der Preis sogar nur 1 M. für das Exemplar.

Die lebenswarme und materialreiche Darstellung Haenischs verdient die weiteste Verbreitung, denn sie ist eine einflussreiche Beweisführung für die Richtigkeit der Politik des 4. August. Kein dialektischer Redefertigungsversuch im üblichen Sinne, sondern eine Fundgrube von Tatsachen und logischen Folgerungen, die jedem als Nützlichem vorzuziehen sind, der sich mit der Stellung der deutschen Arbeiterklasse im Kriege beschäftigt oder gar selbst dazu Stellung nehmen will. Hoffentlich kommt das Werk in seiner fehligen durchgearbeiteten Form auch in die Hände von recht vielen heldtugenden Genossen.

* Aus der Schuchhaft entlassen. Der „Vorwärts“-Redakteur Dr. Ernst Meher ist am vergangenen Samstag aus der Schuchhaft entlassen worden.

Ausland.

Eine neue Ministerkrise in Wien?

Wien, 5. Jan. In Wien steht laut „L.M.“ eine Ministerkrise und zwar, weil die Regierung sich weigert, die Sonderstellung Galiziens entsprechend dem alten kaiserlichen Handschreiben durchzuführen.

Begnadigung.

Wien, 5. Jan. (Nicht amtlich.) Der Kaiser begnadigte Dr. Karl Aramare, Dr. Alois Rasin, den Sekretär des „Marconi-Büro“ Germinia, und den Privatbeamten Jamagal. Die verhängte Todesstrafe wurde in schwer verhängte Kerkerstrafe umgewandelt und zwar erhielten Aramare 15 Jahre, Rasin 10 Jahre, Germinia und Jamagal je 8 Jahre.

Die Christlich-Sozialen und das neue Kabinett in Oesterreich.

1K. Wien, 5. Jan. Die Mitglieder der christlich-sozialen Vereinigung hielten in Gemeinschaft mit der parlamentarischen Kommission in Wien eine Konferenz ab, die folgenden Beschluß fasste: „Die Vereinigung legt das größte Gewicht auf den Umstand, daß die Vertreter der Partei sich dem neuen Kabinett gegenüber voll kommen freie Hand vorbehalten haben, was mit Rücksicht auf die Ungefährlichkeit der politischen Verhältnisse, die auch heute noch abwärts, unumgänglich geboten erscheint. Die Stellungnahme zur demaligen Regierung wird weniger von deren programmatischen Erklärungen, als von deren tatsächlichen Maßnahmen bestimmt werden. Insbesondere wird der Zeitpunkt und die Ernstlichkeit der Maßnahmen zur Herbeiführung geordneter Beratungen des österreichischen Reichsrats und die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der österreichischen Bevölkerung bei den Verhandlungen mit Ungarn mit dem Deutschen Reich die Grundlage der Beurteilung des Kabinetts bilden.“

Beschluß der italienischen sozialistischen Kammerfraktion.

1K. Lugano, 25. Dez. Beim Abschluß der diesmaligen Kammerfraktion, die in diesen Tagen zu Ende ging, fasste die sozialistische Abgeordnetengruppe folgenden Beschluß:

„In Uebereinstimmung mit den Grundfragen und Gesichtspunkten, die bisher schon ihre Stellungnahme gegen den Krieg leiteten und gegenüber den Verhandlungen der Neuverhandlungen ihrer Redner, bekräftigt die Fraktion noch einmal nachdrücklich ihre so wohl grundsätzliche wie spezielle Kritik, die sie auch den Krieg als unfähig erkennen sieht, die politischen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen, die ihn angeblich rechtfertigen. Die Lösung dieser Probleme kann nicht und darf nicht die Friedensverhandlungen hinauszögern.“

Die Fraktion konstatiert, daß die Kammerreden dieser letzten Session vom sozialistischen Friedensratgeber beherrscht waren.

gent gestiegen sind. Das Uebel liegt insbesondere an den Grundlöhnen. Diese seien viel zu niedrig, was schon bei der letzten Lohnregulierung von unserer Seite moniert wurde. Genosse Grolla kam nochmals auf die Ausfühlsarbeiter zu sprechen und bemängelte, daß man ihnen die Feuerungszulagen borenhalte. Er beschästigte sich außerdem mit einer Notiz in den hiesigen Tagesblättern wegen den Störungen bei der Gasbeleuchtung, in welcher die Schuld dem Arbeitermangel zugeschoben wird. Er machte darauf aufmerksam, daß bei besserer Entlohnung und menschenwürdiger Behandlung der Gasarbeiter weniger mit Arbeitermangel zu rechnen wäre. Vom Vorsitzenden wurde betont, daß die Ausfühlsarbeiter nicht in den Genuß der Feuerungszulagen treten können, da sie mit höheren Löhnen eingestellt werden. Wenn die Leute aber glauben, zu gering entlohnt zu werden, dann sollten sie vorstellig werden und die Angelegenheit würde geprüft. Vorlage 14 betraf Aufnahme eines dritten Kriegsanlehens. Hierzu waren vom Stadtrat 200 000 M. verlangt, der Stadtvordirektor beantragte 100 000 M. Nachdem die Gutshofvorlage zurückgezogen war, beantragte der Stadtrat 150 000 M. Zu dieser Vorlage machte der Oberbürgermeister größere interessante Ausführungen über den Kommunalverband, dessen Tätigkeit sowie über die städt. Kriegsfürsorge. Beide Vorlagen wurden im Sinne des Stadtrats angenommen.

N. Linkenheim, 4. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde unter Parteinoffen Ludwig Kassel für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden bis jetzt zwei Parteinoffen ausgezeichnet, die leider ihr junges Leben auf dem Schlachtfelde lassen mußten.

Wannheim, 6. Jan. Ein Wallerstädter Landwirt, der als Randwehmann Dienst tut, hatte einen gleichfalls beurlaubten Kameraden zu einer Hausbesichtigung eingeladen. Während der Nacht stahl der Gast das ganze Fleisch im Gewicht von etwa 2 Zentner. In Wannheim wurde der Dieb dann festgenommen. — In einer Maschinenfabrik kam ein 15jähriger Schloßerlehrling einer in Bewegung befindlichen Maschine zu nahe, wodurch ihm der rechte Unterarm abgerissen wurde. — Ein großer Anflug wurde in der Neujahresnacht in dem pfälzischen Dorf Gattenleibheim verübt. In verschiedenen Stellen des Dorfes wurden sechs bis acht schwere Sprengbomben gelegt, die aus den Tonbergwerken gestohlen worden waren. Unter gewaltigem Knall explodierten die Bomben. In zahlreichen Häusern wurden die Fensterscheiben zertrümmert.

Seidelberg, 6. Jan. Eine Milchhändlerversammlung faßte wegen einer allgemeinen Erhöhung des Milchpreises einen Beschluß dahingehend, daß die Vereinigungen sämtlicher badischen Städte eine entsprechende Eingabe an das Ministerium gelangen lassen sollen. (Nachdem erst kürzlich der Milchpreis fast in allen badischen Städten nicht unwesentlich erhöht worden ist, muß der Wunsch nach einer abermaligen Erhöhung doch sehr berechtigt wirken.) — Unter den hiesigen Lebensmittelhändlern ist eine Bewegung im Gange, um auch für die Nahrungsmittelgeschäfte den 7 Uhr-Verbot einzuführen.

Le. Taubertsdorf, 5. Jan. In badischen Hinterlande hat die Landwirtschaftliche Bevölkerung bedeutende Mengen Nahrungsmittel für die bedürftige städtische Bevölkerung gesammelt. So in Reicholzheim u. a. 25 Zentner Gemüse, 143 Stück Eier, ferner Erbsen, Bohnen, Limen, Obst, Dürrefleisch, Butter, Mehl und Fett; in Bettingen Kartoffeln, Gemüse, Wurst, Eier, Zwiebeln, in Köhfeld 120 Eier, Fett, Dürrefleisch, Äpfel, Bohnen, 100 Pfund Dürrobst, in Dietzen und in Niddelschauen ebenfalls größere Mengen Gemüse, Eier, Dürrefleisch, Süßfrüchte, Fett u. a. m.

Le. Neckargemünd, 5. Jan. Bei der Versteigerung des Dürre- und Bindholzes aus dem Gemeindevwald war solche Steigerungslust, daß Preise erzielt wurden, wie sie für dieses minderwertige Holz noch nie da waren. Es wurde verschiedentlich das Dreifache der Taxe geboten.

Le. Malsburg bei Laub, 5. Jan. Beim Neujahrschießen mit einem Wälder sind hier zwei 16jährige Juchsen verunglückt. Einem wurde durch Sprengstücke ein Auge zerrört, dem anderen wurde ein Finger abgetrennt.

Le. Vörsach, 5. Jan. Mit dem Uebergang zum neuen Jahr ist hier im Alter von 104 Jahren die Witwe Christine Salzer gestorben. Mit ihr dürfte die älteste Frau Badens entfallen sein.

Gerichtszeitung.

Le. Karlsruhe, 5. Januar. Sitzung der 1. Strafkammer. Der Schneider Friedrich Hahelwunder aus Vietzheim hat bei einem Schneidermeister in Kallstadt, bei dem er im April 1916 beschäftigt war, ein Stück Seccenangustoff im Werte von 27 M. im Spätjahr tam Hahelwunder als „Mitarbeiter des Eisernen Kreuzes“ zu einem hiesigen Bekhändler und wurde als Haus-

burische, hauptsächlich infolge des Umstandes, daß er das Band des Eisernen Kreuzes trug, engagiert. Tatsächlich war Hahelwunder überhaupt nicht im Felde. Hahelwunder mißbrauchte dann seine Vertrauensstellung, indem er 19 Kelle, Marder, Jltis- und Fuchsfelle, im Gesamtwerte von 500 M. kahl. Verschiedene Felle verkaufte er einem hiesigen Bekwarenhandler unter der Angabe, sein Bruder sei Offizier-Stellvertreter in Russland und habe die Tiere erlegt. Wegen Diebstahls im Rückfalle wurde Hahelwunder mit einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten, abzüglich 3 Monate Unterfuchungshaft, belegt.

Der Schlosser Karl Friedrich Löhle aus Ottenheim nahm in Pforzheim und in Gaggenau Bestellungen auf Seife entgegen, lieferte aber einen minderwertigen Seifenersatz. Auf den Sendungen gab Löhle einen falschen Namen als Absender an. Wegen Betrugs und Urkundenfälschung wurde Löhle zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Monaten Unterfuchungshaft, verurteilt.

Der Schuhmachermeister Karl Westa aus Wellheim (Pfalz) fertigte für das Kriegsbekleidungsamt Militärstiefel an. Nach dem mit dem Bekleidungsamt vereinbarten Vertrage waren die Stiefel mit Hand-Solznagelung zu versehen; Westa ließ sie jedoch auf der Maschine nageln. Als er aufgefordert wurde, die Handnagelung vorzunehmen, war Westa hierzu nicht zu bewegen. Die Probe-stiefel hatte Westa in vorchriftsmäßiger Weise fertiggestellt. Wegen Vergehens gegen § 229 St.O.B. wurde Westa zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kriegswucher, Kriegsschwindel.

Verhängnisvoller Kreislauf. Das Verbot der Lichtreklame, die Einschränkung der Schaufensterbeleuchtung, des Straßenbahnverkehrs, die Verkürzung der Polizeistunde usw. soll den Zweck haben, Kohlen zu sparen, damit die Kohlen weiter reichen und billiger zu haben sind. Dem gleichen Zweck sollte die Sommerzeit dienen. Eine Kohlenparnis wird bei uns wohl auch gebracht haben. Aber dieser Tage hat die Gasanstalt zu Lichtenberg bei Berlin eine Rechnung präsentiert, die sich ebenfalls von der Sommerzeit herleitet. Sie hat in diesem Sommer sehr viel weniger Gas verkauft, nämlich statt 7 150 000 Kubikmeter im April-September 1915 nur 5 650 000 Kubikmeter im April-September 1916. Das ist gut und schön so und war ja gerade so beabsichtigt. Aber nun sind infolge dessen auch ihre Einnahmen gesunken, nämlich von 951 500 M. auf 787 800 M. Und da von den neuen Verordnungen weitere Rückschlüsse des Gasverbrauches zu erwarten stehen, so ist das Ende vom Lied, daß die Lichtenberger Gasanstalt vom 1. Januar an ihren Gaspreis von 13 auf 16 Pfg. für den Kubikmeter erhöht. Beabsichtigt war es gewiß nicht, daß die Bevölkerung nun einfach für dasselbe Geld weniger Gas kriegen soll, und eine Erparnis kann man das eigentlich genau genommen, auch nicht nennen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 6. Januar.

Zur Lebernot.

Immer stärker und fühlbarer tritt die Lebernot in Erscheinung, es muß auf diesem Gebiet eine andere Regelung erfolgen und zwar in der Weise, daß den Schuhfabriken nicht so viel Leder zur Neuanfertigung überwiehen wird. Die ärmeren Volksschichten sind nicht in der Lage, bei den ungeheurer hohen Preisen für neues Schuhzeug sich öfters ein paar neue Schuhe oder Stiefel zu kaufen, sondern sie sind angewiesen, ihr Schuhzeug solange zu tragen, bis die Fehgeräumhänge. Gerade die ärmere Bevölkerung wird hier schwer betroffen, da eine ungeheure Knappheit an Leder zum Behalten herrscht, während neues Schuhzeug immer noch in reichlichem Maße vorhanden ist, so daß auf diesem Gebiet von einer Not noch nicht geredet werden kann. Das Leder, das früher zum Behalten verarbeitet wurde, fehlt gänzlich. Gegenwärtig wird meistens Rohleder zu Sohlen verarbeitet, das eigentlich zum Behalten vollständig ungeeignet ist, da die Mäße zu sehr durchschlägt. Aber wir haben uns mit den gegenwärtigen Verhältnissen abzufinden. An der Einteilung

freilich krank unser ganzes System. Wenn Leder noch vorhanden ist, dann muß unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß Leder für die ärmere Bevölkerung zum Behalten vorhanden ist. Früher haben sehr viele Arbeiter, die jetzt im Felde stehen, für sich und ihre Familie das Schuhzeug selbst beschafft. Wenn sie jetzt gelegentlich auf Urlaub kommen und für ihre Familien das Schuhzeug in Ordnung bringen wollen, so sind sie nicht in der Lage dazu, weil sie nirgends ein Stück Leder kaufen können. Es liegt im Interesse der Volksgesundheit, daß in der gegenwärtigen Jahreszeit die sowieso unter großen Entbehrungen leidende Bevölkerung einigermaßen vor Entstellungen geschützt wird und da tut gutes Schuhzeug not. Nun gibt es ja allerlei Sohlenstich und es ist auch durchaus praktisch, die Sohlen vor frühzeitigem Durchlaufen zu schützen, aber bei der leichten Bodenbeschaffenheit des Schuhzeugs hat es auch seine Bedenken. Wenn man neue Stiefel mit Eisenclammern, Nägeln oder Lederclammern versehen, so ist das immer ein schlechtes Laufen, weil der Boden zu leicht ist und durch die Eisenclammern der Boden verrottet und sich Löcher bilden. Wer in der Lage ist, sich auf neue Stiefel Doppelsohlen auflegen zu lassen, hat mancherlei Vorteile: erstens ist er vor Nässe und Kälte mehr geschützt und zweitens behält der Stiefel die Form, er tritt sich nicht so aus. Jedenfalls sollte auf irgend eine Weise die Versorgung der Bevölkerung mit Leder neu geregelt werden, denn so wie bisher kann es nicht weiter gehen.

* Feuerungszulagen. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung die vom Bürgerausschuß in seiner Sitzung vom 29. Dezember 1916 zu Ziffer 1c, 2 und 3 des stadtträtlichen Antrags vom 16. Dezember 1916, betreffend die Entlohnung der städtischen Arbeiter und Angestellten während des Krieges beschlossenen Änderungen genehmigt.

* Vaterländischer Volksabend im Gemeindehaus der Weststadt. Auf die am Sonntag abend 1/8 Uhr im Gemeindehaus der Weststadt stattfindende vaterländische Volksfeier sei auch an dieser Stelle noch einmal aufmerksam gemacht. Außer den Herren Professor Blank, Hauptlehrer Reich und Stadtpfarrer Schilling, die als Redner genommen wurden, haben sich die Hofkapellmeisterin Elie Noormann, Fräulein Kirck, Fräulein Pfeifer und Frau Krieg-Gecht für den unterhaltenden Teil zur Verfügung gestellt. Der Eintritt zu dieser vaterländischen Veranstaltung ist für jedermann frei. Eintrittskarten sind im Gemeindehaus und den Kriegspoststellen der Weststadt zu haben.

* Städtische Bahnen. Von dem rund 700 Personen umfassenden Stammpersonal der städtischen Straßenbahnen (und Karlsruher Lokalbahn) stehen heute 518 Beamte und Betriebsarbeiter im Kriegsdienst. Unter dem jetzigen Personal befinden sich 175 Schaffnerinnen, 20 Wagenführerinnen und 25 andere weibliche Bedienstete.

Le. Die Regelung des Kartoffelverkaufs. Die Kartoffelknappheit, die durch den ungenügenden Anstich der Kartoffelernte entstanden ist, erfordert größte Sparlichkeit bei dem Verbrauch von Kartoffeln. Wie schon mitgeteilt, darf nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern die Abgabe von Kartoffelgerichten in Gast-, Schenke- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen, sowie in Fremdenheimen an die Gäste nur gegen besondere Kartoffelmarken (Gostkarthoffelmarken), deren Nennwert dem Marktwert der verwendeten Kartoffeln entspricht, erfolgen. Diese ministerielle Verordnung hat auch eine Neuregelung des Kartoffelverkaufs für die Kriegsspeisung notwendig gemacht. Auch in den städtischen Kriegsküchen können Kartoffelreste von jetzt ab nur gegen Gostkarthoffelmarken abgegeben werden. Diejenigen Familien, die den Wintervorrat an Kartoffeln nicht selbst eingelagert haben, erhalten nach wie vor die bisher schon ausgegebenen, dem Lebensmittelamt angelegerten Kartoffelmarken zur Beschaffung des täglichen Bedarfs. Wer nun im Besitze dieser Marken ist und die Mäße hat, seine Speisen aus den städtischen Kriegsküchen oder aus einem anderen Hofhaus zu beziehen, tauscht eine entsprechende Anzahl dieser Kartoffelmarken gegen Kartoffelgastmarken um, die in allen Speiseanstalten (einschließlich der Kriegsküchen) Gültigkeit haben. Diejenigen, die Kar-

Menschenfeinde unter den Tieren.

Der Mensch hat von jeher unter den Tieren mehr Feinde, als Freunde gehabt. Hat er sich doch in den paar Jahrtausenden seiner Entwicklung höchstens einige zwanzig Tiere zu Haustieren gemacht, während er den größten Teil der übrigen Tierwelt mehr oder weniger bekämpfen mußte. Nun ist er in diesem Kampf längst Sieger geworden, und die sogenannten reißenden Tiere gehören als Gefahr fast nur noch der Sage an. Man könnte nun meinen, daß sich dadurch das Verhältnis der Menschen zur Tierwelt viel freundlicher hat gestalten können, aber das ist durchaus nicht der Fall. Daß der Beherrscher der Erde einem winzigen Insekt gegenüber machtlos ist und leichter Elefanten, Löwen und Tiger als eine einzige Insektenart ausrotten kann, wäre nur zu den neben-sächlichsten Unannehmlichkeiten zu rechnen; aber es hat sich herausgestellt, daß diese winzigen Insekten als Feinde doch weit gefährlicher sind als man früher geglaubt hat, indem sie dem Menschen allerhand bössartige Krankheiten vermitteln. Dazu kommt noch, daß sich auch gegenüber den Tieren das alte Sprichwort bewährt: „Schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich selbst zu schützen wissen.“ Denn es hat sich mehr und mehr erwiesen, daß gerade die Haustiere die bedenklichsten Genossen sind und den Menschen mit einer großen Zahl verschiedener Krankheiten bedrohen. Professor Davis von der Staatsuniversität in Illinois hat in der Wochenschrift „Science“ eine Liste der Krankheiten gegeben, die den Menschen durch die verschiedenen Tiere vermittelt werden können und man sieht auf eine lange Reihe der Namen. An der Spitze stehen, wie schon angedeutet, die Haustiere. Zuerst der Hund. Von ihm kann der Mensch erwerben die Hundswut, die Maul- und Klauenseuche, verschiedene Bandwürmer, darunter den höchst gefährlichen Leberegel (Schistosomiasis), auch den Leberegel, die Trypanosomiasis — eine Blutkrankheit der Tropen —, eine bei den Kindern auftretende Milzkrankheit — durch Vermittlung der Hundesöhe —, die Räude, den Crind, die Ringelflechte und endlich Flebe und verschiedene Recken. Das wäre allein bei

Hund. Ihm steht die Ruh nicht nach. Durch sie können wir erwerben Tuberkulose, Strahlenpilzkrankheit, Milzbrand, Stuhpocken, Starrkrampf, wiederum die Maul- und Klauen-seuche, septische Halsentzündung, Tollwut, Eiterinfektion, eine Bandwurmart, die Milzbrandkrankheit, den sogenannten falschen Typhus. Alle anderen Tiere sind uns wenigstens nach der Zahl der möglichen Krankheitsübertragungen günstiger gesonnen. So können wir vom Pferd und Schwein nur je fünf, vom Schaf und Ziege je zwei Krankheiten erwerben, während uns die Katze wieder mit deren fünf aufwartet. Die Matten bringen das Rattenbissfieber, die Flöhe die Beulenpest und das Schwein die Trichinen. Unter den Vögeln ist der Papagei wegen der Psittakose verdächtig; die Fische sind häufige Träger von Bandwürmern. Aber am schlimmsten treiben es doch die Insekten. So überliefern uns die Moskito's dem gelben Fieber, der Malaria und andern höchst gefährlichen Reiden, die Flöhe der Beulenpest, die Zeden und Milben verschiedenen Arten von Fieber, die Käufe dem Typhus, die Fliegen verschiedenen Krankheiten (zum Beispiel Schlafkrankheit durch die Tsetsefliege). Damit ist die Liste noch längst nicht erschöpft, und so kommt man zu dem Schluß, daß die Menschen auch noch genug des Kampfes zu bestehen hätten, wenn sie sich nicht untereinander mit Feuer und Schwert zu Leibe gehen wollten.

Theater und Musik.

Stuttgart, 5. Jan. (WV. Nicht amtlich.) Heute früh ist Hofrat Gerhäuser, der Oberregisseur der Stuttgarter Hofoper, im Alter von 48 Jahren plötzlich an einer doppel-seitigen Lungenentzündung gestorben. Hofrat Gerhäuser war früher in Karlsruhe, Lübeck, München, Dresden und Bayreuth engagiert.

Der Name Emil Gerhäuser bedeutete in früheren Jahren etwas für die hiesige Theaterwelt. Gerhäuser war zu den besten Sängern unserer Hofoper, unter Mottl als gefeierter Helbenator, Mitglied derselben. Er verlor in verhältnismäßig jungen Jahren seine Stimme, fand aber in der Operregie bald Gelegenheit zur Verwendung seiner hervorragenden Intelligenz.

* 3. Sinfoniekonzert des Hr. Hoforchesters. Man schreibt uns: Es dürfte allenfalls dankbar anerkannt werden, daß das Hoftheater in seinem nächsten Konzert am 10. Januar wieder einmal eine Sinfonie von Anton Bruckner zur Ausführung bringt. Die vierte Sinfonie in D-moll (H. Wagner gewidmet) zählt zu den schönsten Schöpfungen des Meisters. Die am der Spitze des Programms stehende kurze G-dur Sinfonie Nr. 13 Haydn's erfreut sich ganz besonderer Beliebtheit. Frau Kammerfängerin Bojetti, eine unserer herrlichsten Sänginnen, wird eine Konzertaria von Mozart und Weber von Wittner zum Vortrag bringen. Das Konzert wird die Dauer von 1 1/2 Stunden nicht überschreiten.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

(Angewiesen ist der Preis für Sperrstich 1. Abteilung.)

Samstag, 6. Jan.	33. Souborvorst. Kleine Preise. „Das Dreimäderlhaus“.	7-10 Uhr. (3 M.)
Samstag, 7. Jan.	C. 27. „Carmen“.	6-1/2-10 Uhr. (4,50 M.)
Montag, 8. Jan.	A. 27. „Familie Schmelz“.	1/8-1/2-10. (4 M.)
Dienstag, 9. Jan.	B. 28. „Dame Kobold“.	1/8 bis geg. 10. (4,50.)
Mittwoch, 10. Jan.	3. Sinfonie-Konzert des Hoforchesters. Solistin: Kammerfängerin Germinie Bojetti von München.	1/8-1/2-10.
Donnerstag, 11. Jan.	A. 28. „Das Mädchen aus der Fremde“.	1/8 bis gegen 1/2-10 Uhr. (4 M.)
Freitag, 12. Jan.	B. 27. „Der Trompeter von Säckingen“.	7-1/2-10 Uhr. (4,50 M.)
Samstag, 13. Jan.	C. 28. „Hamlet“.	1/8-1/2-10 Uhr. (4 M.)
Sonntag, 14. Jan.	mittags 2 Uhr: 34. Souborvorst. Besondere ermäßigte Einheitspreise: „Der Postkutsch“.	2 bis nach 4 Uhr. (2 M., 1,50 M., 1,00 M., 80 und 40 S.)
Vorverkauf für die Abonnenten Samstag, 6. Jan., nachm. 3-1/2 Uhr. B. C. D. E.; allgemeiner Vorverkauf von Montag, 8. Jan., vorm. 10 Uhr an; gebührenfrei an der Vorverkaufsstelle von Mittwoch, 10. Jan., vormittags 10 Uhr an.		
Abends 7 1/2 Uhr: A. 30. „Vaccaccio“.		
Montag, 15. Jan.	B. 28. „Das Mädchen aus der Fremde“.	1/8 bis gegen 1/2-10 Uhr. (4 M.)
In Baden-Baden.		
Mittwoch, 10. Jan.	20. Souborvorst. „Die Journalisten“.	6-9.
Montag, 15. Jan.	21. Souborvorst. „Higoleits“.	1/7-1/2-9.

teffellborrate eingelagert haben und insofern keine Kartoffelmarken zum Bezug von Kartoffeln erhalten, wissen, wenn sie Kartoffelmarken haben wollen, von ihren Kartoffelbörräten entsprechende Mengen an den Umtauschstellen, die noch bekannt gegeben werden, abliefern. Da diese gegen Kartoffelgaitmarken abgegebenen Kartoffeln für die Kriegsverweigerung verwendet werden sollen, muß darauf geachtet werden, daß nur gute, brauchbare Kartoffeln zur Ablieferung gelangen. Alles Nähere wird noch durch das Nahrungsmittelamt bekannt gemacht werden.

Verkehrsbeschränkungen. Nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916, betreffend die Erparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln, haben die elektrischen Straßenbahnen und straßenbahnähnlichen Kleinbahnen ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt. Die vom städtischen Bahnamt in dieser Richtung gemachten Vorschläge wurden vom Stadtrat gutgeheißen. Die Generaldirektion wurde um Zustimmung ersucht. Die Einschränkungen sollen am 10. Januar in Kraft treten. Die frühesten Wagen der beiden Bahnen bleiben des Arbeiterverkehrs wegen davon unberührt.

Gemüseernte. Die städt. Gartendirektion wurde vom Stadtrat ersucht, die Anzucht von Zierpflanzen dieses Jahre auf das Allernotwendigste zu beschränken und dafür möglichst alle verfügbaren Mittel für die Anzucht von Gemüseerzeugnissen zu verwenden. Die Setzlinge sollen an Besitzer von Kleingärten, namentlich Kriegsernter, abgegeben werden, letztere können auch Samenreihen zu den Selbstkosten erhalten, wenn sie nachweisen, daß sie den in diesem Jahre sehr teuren Samen richtig zu verwenden verstehen.

Die Stelle des städtischen Gartendirektors wurde dem Gartendirektor der Stadt München-Grabbach, Herrn Friedrich Scherer, übertragen.

Im Kaufmännischen Verein hielt gestern abend vor einer zahlreichen Zuhörerschaft der Kriegsbereitschaftler der „Frankfurter Zeitung“ im Otten, Dr. Fritz Wertheimer, einen Vortrag über die „Hindenburgmauer“. In andershalbstündiger podender Rede gab der Vortragende ein äußerst anschauliches Bild über die Kämpfe, die im Laufe des letzten Jahres an der Ostfront stattgefunden haben. Das lebendige Wort wurde durch eine große Anzahl Lichtbilder ergänzt, die einen guten Einblick sowohl in die landwirtschaftlichen Verhältnisse, als insbesondere in das Leben und Treiben anderer Feldgrauen gaben. Mit gespanntem Interesse folgte das Publikum den sehr interessanten Ausführungen und spendete denselben am Schlusse lebhaften Beifall.

Lebensmittelspenden. Hauptlehrer Otto Bidel in Blumberg, Vorsitzender der Freien Lehrerkonferenz Rand-Blumberg, hat dem Stadtrat Karlsruhe mitgeteilt, daß auf seine Anregung die Schulförder in Adorf, Mellingen, Erlenhofen, Füssen, Gombingen, Niddöhringen, Niddöhringen und Weigen unter Leitung ihrer Lehrer Lebensmittel für bedürftige Karlsruher Kinder sammeln, die durch das städtische Volksschulreferat und die Lehrer verteilt werden sollen.

Nahrungsmittelkontrolle. Im Laufe des Monats Dezember 1916 wurden 2215 Kannen Milch geprüft und 48 Milchproben ersehen. Davon wurden beanstandet: 8 Proben als gewässert, 2 als entrahmt, 4 als fettarm, 2 als minderwertig und 3 als sehr schmutzig. Ferner wurde eine Kanne Milch, welche stark gewässert war, beschlagnahmt. Eine Milchverkäuferin wurde vom Schöffengericht hier wegen Milchfälschung in zwei Fällen zu Geldstrafen von je 20 M. verurteilt. Ferner wurden folgende Nahrungsmittelproben ersehen und an die Groß- Landesmittellprüfungsstation abgeliefert: 44 waren 14, Mehl 9, Teigproben 4, Bier 4, Obstwein 2, Celerjas 4, Kollmops 1, Schokolade 2, Eierjas 2, Mandelpudding 2. Mehrere Waren wurden beanstandet, weil sie Getreidemehl enthielten; der betreffende Bäckermeister wurde zur Anzeige gebracht. — Wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Milch gelangte ein Lieferant zur Anzeige, ferner ein Metzger, weil er an verbotenen Tagen an seine Bötte Schweinefleisch verarbeitete. — Zwei Würstchen wurden beanstandet, weil sie als feine Leberwurst verkauft wurden, in Wirklichkeit aber gewöhnliche minderwertige Ware darstellten und außerdem einen sehr hohen Wassergehalt aufwiesen. Eine Probe Kollmops wurde als ungeeignet zum menschlichen Genuß bezeichnet, der Vorrat wurde vernichtet.

Veranstaltungen.

Arbeiterbildungsverein. Am kommenden Montag, 8. Jan., abends 8 1/2 Uhr (pünktlich) spricht im Hause des Vereins Wilhelmstraße 14 Frau Schriftstellerin Ottilie Stein über: „Das Leben der Frauen bei uns, unsere Verbundenheit und unsere Feinde“. Der Besuch ist unentgeltlich, Gäste sind willkommen.

Berein Volkshilfsbildung Karlsruhe. Die Kinderaufführung „Märchen in bunter Reich für Klein und Groß“ morgen Sonntag nachmittag 8 1/2 Uhr im Saal des Gemeindehauses, Blücherstraße, wird nicht von dem Musikinstitut Nahn, sondern von Fel. Lina Nahn und deren Privatpupillen dargeboten.

Neues vom Tage.

Dr. Bad.

Strasbourg i. E., 5. Jan. (Pres.-Bl. der wirtsch. Geheimges. Dr. Bad, Mitbürgermeister von Strasbourg. Was war nach dem Vorgesetzten in Strasbourg, Bezirkspräsident des Unterelsaß, 1887 vorübergehend Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen und Bürgermeister in Strasbourg. Bis zum Kriege war er Präsident der Ersten Kammer.

Grubenbrand in Oberschlesien.

Breslau, 5. Jan. In dem Ofenfeld der fiskalischen Kohlengrube Anurow in Oberschlesien brach ein Grubenbrand aus, bei dem acht Bergleute getötet und eine Anzahl anderer durch Brandgase verletzt wurden. Beim Abbau des Brandherdes erlitten, wie die „Schlesische Zeitung“ berichtet, der Bergwerksdirektor v. Welfen und ein Obersteiger Brandwunden. Der Betrieb wird am nächsten Tage wieder eröffnet.

Selbstmordversuch Dr. Friedrich Adlers.

Berlin, 5. Jan. Die „B. Z. a. W.“ meldet aus Wien: Der Mörder des Grafen Stürgkh, Adler, hat in der Gefangenenhauszelle einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich zu erhängen versuchte. Er wurde rechtzeitig abg. schnitten. Es ist möglich, daß die Verhandlung gegen ihn dadurch verzögert wird.

Letzte Nachrichten.

Von der Hindenburgspende.

W. V. Berlin, 5. Jan. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, wurden von der pommerischen Hindenburgspende an Wurst und Fett bisher 42 800 Pfund verandt, 10 000 Pfund nach Bochum, 11 000 Pfund nach Duisburg und 20 000 Pfund nach Bochum-Land.

Änderung im österreichischen Ernährungsamt.

W. V. Wien, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat den Präsidenten des Amtes für Volksernährung, Koeslein, auf seine Bitte von seiner Stellung entbunden unter voller Anerkennung seiner in schwierigen Verhältnissen geleisteten erspriesslichen Dienste und den Obersten des Generalstabes.

Anton Höfer, Chef der Quartiermeisterabteilung des Armeekorpskommandos zum Minister ernannt und mit der Leitung des Amtes für Volksernährung betraut.

Ein englischer Dampfer gestrandet.

W. V. Bern, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Toulon: Der englische Dampfer „Jeano“ (4657 Tonnen) ist vor St. Tropez gestrandet. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

Eine neue russische Offensive.

W. V. Berlin, 5. Jan. Der russische Kriegsrat habe, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, im Beisein des Zaren, des Großfürsten Nikolajewitsch und Brussilow die Wiederaufnahme der Offensive unter Brussilow in der Art der letzten russischen Frühjahrsoffensive beschlossen.

Die rumänische Armee von der Front zurückgezogen.

W. V. Bern, 5. Jan. (Nicht amtlich.) Der Petersburger Mitarbeiter des „Temps“ drahtet: Die rumänische Armee sei von der Front zurückgezogen worden und solle auf königliche Anordnung unter dem rumänischen Generalstabschef Konstantin Prezan reorganisiert werden.

Ein Beschluß der rumänischen Kammer.

W. V. Bern, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Jassy: Die Kammer hat einen von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf angenommen, durch den eine Sonderkommission eingesetzt wird, die über die Ursachen der Umstände für die Ergebung oder Gefangennahme aller rumänischen Offiziere seit Kriegsbeginn die genauesten Erhebungen anstellen soll. Jeder einzelne Fall soll individuell untersucht und beurteilt werden. Die Kommission wird verpflichtet, den Kriegsrat über jeden verdächtigen Fall zu benachrichtigen, der die Bestrafung anzuordnen hat.

Briefkasten der Redaktion.

G. J. R. Sie wenden sich am besten an das Bezirksamt. Nachst. Die Volksfreundabonnenten, welche am 29. Dezember einen Artikel an uns eingesandt haben, werden gebeten, am Montag, 8. Januar, abends 6 Uhr, in den „Kappen“ zu einer persönlichen Aussprache zu kommen. Die Redaktion.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kappel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Palast-Lichtspiele

Herrenstrasse 11

schönstes und modernstes Theater am Platze.

Das Lichtspielhaus ist eigens zu seinem Zwecke in Eisenbeton erbaut; es ist mit allen Feuer-Vorsichtsmaßnahmen versehen und mit den modernsten und besten technischen Vorzügen auf das Bequemste ausgestattet. — Der 9 Meter hohe Theatersaal liegt zu ebener Erde unter einem vierstöckigen, in Eisenbeton aufgeführten Wohnhaus zwischen zwei gleichfalls massiven vierstöckigen Wohnhäusern fest eingebaut, weshalb das Publikum bei feindlichen Fliegerangriffen vollständig geschützt ist. Ausserdem stehen vollständig bombensichere Keller in genügender Grösse sofort benutzbar und mit elektrischem Licht versehen zur Verfügung.

Neuer Spielplan ab heute.

Serie 1917 **Erstaufführung!** Serie 1917

Maria Orska

in ihrer neuesten Rolle

Adamants letztes Rennen.

Ein Lebensbild in 4 Akten von Paul Rosenhayn. — Regie Max Mack.

Moritz sucht eine Frau.

Lustspiel in 2 Akten von Gebhard Schätzler. In der Hauptrolle: Karl Harbacher.

An den oberbayrischen Seen.

Herrliche Naturaufnahme.

Ausserdem der übrige reichhaltige Spielplan.

Erlaube mir, dem geehrten Karlsruher Publikum mitzuteilen, dass mein Unternehmen „Palast-Lichtspiele, Karlsruhe, Herrenstrasse 11“, mit keinem hiesigen Kino-Unternehmen in Verbindung steht. Ich erlaube mir noch, auf die öfters sehr nachgeahmten Reklamen aufmerksam zu machen. **Palast-Lichtspiele, Friedrich Schulten.**

Die letzte Vorstellung im Palast-Lichtspiele beginnt abends um 8 Uhr und endet um 10 Uhr. 176

Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein **Fr. Schulten.**

1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle **Herrenstrasse**

Günstige Kaufgelegenheit in

Pelz-Waren

Damen-Pelze und Muffen.

32 Nur Zitel 32, 1 Treppe hoch

im Hause der Fahrradhandlung. 118

Sendet Karten ins Feld!

Atlas der Ost- und Südostfront, 5 farbige Karten von 1. Nordwestrussland, 2. Südwestrussland, 3. Rumänien, 4. Mazedonien, 5. Aegypten.

Atlas der Westfront, 5 farbige Karten von 1. Ostende-Arras, 2. Laon-Reims, 3. Reims-Verdun, 4. Toul-Nancy, 5. Kolmar-Belfort.

Preis jedes gebundenen Taschen-Atlases 1 Mark.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksfreund Luisenstrasse 24, Telefon 128.

Gesucht

Näherinnen, gelübt auf Mittelfeldung.

Stundenfrauen für häusliche Arbeiten. 174

Städt. Arbeitsamt

Karlsruhe.

Jähringerstrasse 100, 3. Stod.

Druckarbeiten

aller Art liefert schnell und billig. Buchdruckerei Volksfreund.

Die Reinigung von

Bett- und Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 an, Unterbettuch 20 S, Plumeaubezug 22 S, Kissenbezug 12 S, Sandtuch 8 S, Tischtuch 20 S, Serviette 8 S. 180

Dampfwaschanstalt August Pfützer Karlsruhe-Mühlburg, Pappenstrasse 2.

Daniels Konfektionshaus Wilhelmstraße 34, 1. Tr.

Damenmäntel

in blau, grün, braun von Mk. 32.75 an

schwarze Tuchmäntel

auch für starke Frauen von Mk. 42.75 an

wasserdicht. Nipsmäntel

in schwarz, blau, grün Mk. 36.75

Jackenkleider Mk. 28.75 an

Damenröcke „ 5.75 „

Wasserdichte „ 3.00 „

Blusen in Baumwolle, Woll-, Seide, Käse sehr preiswert

Mädchen- / Mäntel

Knaben- / Pelzerinen

Lodenmäntel für Damen

Pelzerinen / und Herren

Keine Ladenbefehle. 4204

Waschmittel

„Marke Niethammer“

bester, reicher und billiger Seifen-Ersatz.

Kriegsamtlich genehmigt. Keine Lehm-, Sand- und Glasprodukte

Für Militärbehörden, Gefangenenlager, Industrie, Hotelbetriebe und Haushaltungen.

Mein beschlagnahmefreies, aus erstklassigen, alkalischen, waschfördernden Bestandteilen hergestellt. Fabrikat

„Marke Niethammer“ werden Sie unbedingt nachbestellen. — Lieferung ab Fabrik in Kisten mit 200 Stück

Mk. 30.—, Großabnehmer Extrarabatt. Kisten zum Selbstkostenpreis. Probepakete mit 30 Stück Mk. 6.— ohne Bezugschein u. ohne Marken.

Alleiniger Fabrikant: **Friedrich Niethammer**

Stuttgart

Rotenbühlstr. 41 Telefon 5929

Vertretter überall gesucht.

Partei-Literatur

empfehlen

Buchhdlg. Volksfreund

Luisenstraße 24.

Pfänder verfeigerung.

Am Mittwoch, 17. Jan., 1917, vorm. von 9 Uhr n. nachmittags von 2 Uhr an, findet im Verfeigerungsortal des Reichshauses: Schwabenstr. 6, 2. Stod, die

öffentliche Verfeigerung der verfallenen Pfänder

Nr. 8745 bis mit Nr. 11157 gegen Barzahlung statt.

Das Verfeigerungsortal wird 1/2 Stunde vor Verfeigerungsbeginn geöffnet.

Die Kasse bleibt am Verfeigerungstag sowie am Nachmittag des vorhergehenden Tages geschlossen. 189

Karlsruhe, 6. Januar 1917.

Städt. Pfandleihkasse.

← Preiswerte →

Damen-Kleidung

Die Stoffe sind beste Friedensqualitäten, die Verarbeitung ist erstklassig
Die Formen sind jedoch nicht ganz der letzten Mode entsprechend

Blusen aus Wolle und Seide, einfarbig und gemustert und sonstige hübsche karierte und gestreifte Stoffe
9⁷⁵ 6⁵⁰ 3⁵⁰

Mäntel schwere und halbschwere einfarbige u. karierte Stoffe, jugendliche und Frauen-Formen
24⁰⁰ 17⁵⁰ 12⁷⁵

Röcke einfarbige und gemust. Stoffe, auch schwarz u. blau Cheviot
17⁵⁰ 13²⁵ 9⁷⁵

Jackenkleider gute und beste gemusterte Stoffe sowie einfarbig, Cheviot und Kammgarn
58⁰⁰ 48⁰⁰ 39⁰⁰

Mode-Haus **Hugo Landauer** Kaiserstr. 145

Großherzogl. Hoftheater
Mittwoch, den 10. Januar 1917, abends 7¹/₂ Uhr
3. Sinfonie-Konzert
des Großh. Hoforchesters.
Leitung: Hofkapellmeister **Alfred Lorentz**.
Solistin: **Hermine Bosetti**, K. Bayr. Kammer Sängerin München.
Vortragsfolge:
1. **J. Haydn**: Sinfonie in G-Dur. (Breitkopf und Härtel Nr. 13).
2. **W. A. Mozart**: Konzert-Arie mit Orchesterbegleitung.
3. **H. Pfitzner**: (3 Lieder).
4. **A. Bruckner**: Sinfonie Nr. 4 D-Moll. Für grosses Orchester.
Karten zu M. 5.—, 4.—, 3.—, 2.50, 2.—, 1.50, 1.—, —.80 sind bis einschl. Dienstag, den 9. Januar in der Musikalien-Handlung **Fritz Müller**, Ecke Kaiserstrasse von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr, am Konzerttage jedoch nur an der Hoftheaterkasse in den üblichen Kassenstunden erhältlich. — **Programm 10 Pfg.**
Oeffentl. Hauptprobe: Mittwoch, 10. Jan., vorm. 10¹/₂ Uhr im Hoftheater. — Eintritt Mk. 2.—.

Waldstr. 16/18 **COLOSSEUM** Telefon 1938
Kapellmeister: Alois Waldes. Direktion: Gust. Kiefer. Bühnenleitung: Artur Götz.
Täglich abends pünktlich 8 Uhr.
An Sonntagen 2 Vorstellungen, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Das hervorragende Spezialitäten-Programm.

Paula und Paulus. Banjo Musikal-Akt.	4 Luisiana's. Akrob. Kunst-Tänzerinnen.
M. Adam. Der beliebte Bayerische Bauern-Komiker.	
Brocks und Cocksi. Kom. Modeller-Akt.	Fritzi Fred. Scherzlieder-Sängerin.
Manfred Hervey. Königlicher Kammer-Violin-Virtuose. 165	
Suleika und Momey. Preisgekrönte türkische Akrobatinnen.	
Paul und Martha Petras. Komische Fangkünstler und Spassmacher.	

Büchlerinnen Arbeiterinnen

finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung.

Dampfwaschanstalt Schorpp 145
Kaiser-allee 37.

Schneider und Schneiderinnen
für Militärarbeit sucht **Hans Leyendecker**, Kaiserstraße 177. 132

Mehrere tüchtige **Bierführer, tüchtiger selbständiger Maschinist** und ein **Küfer** 4258

möglichst militärfrei, bei höchstem Lohn per sofort gesucht. **Mühlburger Brauerei** vorm. Freiherrl. von Seidenstedt'sche Brauerei Karlsruhe-Mühlburg.

Zur I. Ziehung. Preuss. Südd. Klassenlotterie am 9./10. Januar empf. 1/4 1/2 1/4 Lose 5.— 10.— 20.— 40.— Mk. oder für alle 5 Klassen 25.— 50.— 100.— 200.— Mk.

Ferner alle sonst genehmigten Lose: **Bad. Kricker u. württ. Sandwerter** à 1 Mk., **Bayr. Sanitäts** à 1.10, **Bayr. Jubiläen** à 2.— und demnachst erscheinende **Beilagen** und **Wormser Dombaugellose**, à 3.— Mk.

Ludwig Götz Großh. bad. Lotteriennehmer, **Sebelstraße 11/15** beim Rathaus 171 **Karlsruhe.**

Zuchthaus (1 Kammer und 1 Häftling [Kassenhäfen]) zu verkaufen. Gartenstadt, im Grün 19.

Residenz-Theater Durlach
Spielplan vom 7. Januar
Hallstädter- und Josausee. Naturaufnahme.

Die Magd Maria Burg
Eine Tragödie in 3 Akt. nach dem Roman von E. Karin.

Kinofieber. Komödie.

Der Krieg brachte Frieden.
Ein Drama der heutigen Zeit in 3 Akten.

Luny in der Badewanne. Humoreske.

Rechtsanwalt Dr. James Burns
Eine wahre Begebenheit in 3 Akten. Verfasst und inszeniert von R. Löwenbein.

Die neuesten Kriegsberichte. 168


Damen-Pelze von Mk. 14.75 an einzelne **Mufftaschen** besonders billig **Plüsch- Garnituren** sehr preiswert **Wilhelmstr. 34, 1 Tr.**

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.
Der Verkauf von Petroleum in unseren Verkaufsstellen **Reierheim, Daglanden, Grünwinkel und Rippurr** findet am **Montag, den 8. Januar 1917, von nachmittags 1¹/₂ Uhr an** statt. Die Vorzeigung des Markenbuchs ist erforderlich. **Karlsruhe, den 6. Januar 1917.** 170

Trauerbriefe in jeder Ausführung liefert schnell **Buchdruckerei „Volksfreund“.**

Vaterländ. Volksfeier.
Sonntag, den 7. Januar, abends 7¹/₂ Uhr, im Gemeinhaus der Weststadt (Blücherstr.)
Redner: Prof. **Blank**; Hauptlehrer **Reich**; Stadtpfarrer **Schilling**.
Deffamation: **Hoffhauspielerin Elise Noorman**.
Musik: **Hr. L. Kirsch**; **Hr. L. Pfeifer**; **Frau Krieg-Gecht**. 175
Eintritt frei. Karten im Gemeinhaus und den Kriegspfeifstellen der Weststadt.

Karlsruher Lokalbahnen



Bekanntmachung.
Vom 10. Januar ds. Js. ab treten im Fahrplan folgende Änderungen ein:
Strecke: **Spödt-Karlsruhe-Dürmersheim.**
Züge 21 und 22 fallen Werktags aus.
Strecke: **Karlsruhe Lokalbahn-Grünwinkel-Daglanden.**
a) **Werktags.**
Züge 10 und 51 fallen aus.
Zug 52 verkehrt nur zwischen Grünwinkel und Daglanden: ab Grünwinkel 8.28 Uhr, an Daglanden 9.33 Uhr vormittags.
Züge 22 und 21 verkehren mit den gleichen Fahrzeiten nur zwischen Rühlr Krug und Daglanden bezw. umgekehrt.
b) **Sonn- und Feiertags:**
Züge 84, 110, 31 und 51 fallen aus.
Karlsruhe, im Januar 1917. 172
Stadt, Bahnamt.

Residenz-Automat
Karl Friedrichsstraße 32
Morgen Sonntag im hinteren Saal
Krügl's vaterländisches Konzert u. Gesang
Anfang 4 Uhr. Ende 11 Uhr.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt: Schmiede, Schlosser, Blechler und Installateure, Eisendreher, Elektromonteur, Wagner, Bau- und Möbelschreiner, Holzdreher, Küfer, Zimmerleute, Maler, Kranführer für Brückenkrane, Maurer, Schuhmacher, Militär- und Büchsenmacher, Buchbinder, Bäcker, Metzger, Schriftfeger, Buchdrucker, Schneidegeräte, Friseur, Sattler, Kutscher, Fuhrknechte, Metzler, Bantagelöhner, Nachtwächter. 115

Stadt. Arbeitsamt Karlsruhe
Arbeitsamt **Jähringerstr. 100.** Fernspr. Nr. 629 u. 949.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt: **Buchhalter** mit Kenntnissen im Kassenwesen und in der Materialbuchhaltung. **Geschäftsführer** (gel. Kaufmann) für Zigarettenfabrik. **Inspektoren** und **Buchhalter** für Feuerberisch-Gesellschaften. **Fabrikinspektoren, Fakturisten, Expedienten** für Zigarettenfabriken. **Konstrukteure** für Maschinenbau. **Vermessungsassistenten.** **Tiefbauzeichner.** **Tiefbauzeichner.** **Jahntechniker.** 116

Stadt. Arbeitsamt Karlsruhe
Arbeitsamt **Jähringerstr. 100.** Fernsprecher 629 u. 949
Abteilung: **Städtischer Stellennachweis** für Kaufm., technische und Büroangestellte.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Gefährdungen. **Hans Keller** von Halle, Student hier, mit **Anna Ladoge** von Lübeck. **Karl Schmitz** von hier, Schlosser hier, mit **Joseta Decker** von Helmsdorf. **Ernst Herzog** von Herzhersa. **Apotheker** hier, mit **Hedwig Range** Witwe von hier. **Karl Schilling** von Stenensfels, Steinhauer hier, mit **Karoline Schindel** von Stenensfels. **Ernst Baum** von Freiburg, Kaufmann hier, mit **Amalie Noll** von Tauberbischofsheim. **Johann Ritter** von Bremen, **Kellner** hier, mit **Frieda Timus** von Deulberg. **Max Wenzinger** von Emmendingen, **Diplom-Ingenieur** in Essen, mit **Elis Ernst** von hier.
Todesfall: **Joseph Schmitt**, 22 J. alt, ledig, **Radfahrerlehrer**.